

Editorial.



Liebe Freundinnen und Freunde
des Bergwaldes

Es muss um 1990 gewesen sein, als ich zum ersten Mal mit dem Bergwaldprojekt in Kontakt kam. Während meines Forststudiums hatte jemand die erste Broschüre des Bergwaldprojekts in einer Vorlesungspause aufgelegt. Als ich den Namen und das Bild mit dem Baum sah, der den Felsbrocken stützt, wusste ich sofort: Da will ich mitmachen, da gehöre ich hin. Dies ist im Fall keine Marketingidee, um Spenden zu holen, sondern wirklich wahr, so unerklärlich es auch heute noch für mich klingt.

Ich war Freiwilliger, Gruppenleiter, Projektleiter, selbst gekocht habe ich auch schon (naja, wenigstens mitgeholfen). Und dann wurde ich Geschäftsführer. Das Bergwaldprojekt ist nicht nur Berufung, sondern auch zu meinem Beruf geworden. Ich bin dankbar, dass ich und meine Familie von der Arbeit für eine gute Sache leben können.

Ich bin ein zweifelnder Mensch und in all den Jahren Bergwaldprojekt gab es auch schwierige Momente. Wirklich Bedenken an der Idee, die mit dem Bild des Steines am Baum erzählt wird, hatte ich aber nie.

In letzter Zeit wurde meine Überzeugung auf eine harte Probe gestellt: Kommt das Bergwaldprojekt in Zeiten von Youtube und Co. immer noch an? Meine beiden Jungs Julian und Armon waren 2009 mit mir im Familienprojekt, Armon dieses Jahr mit seiner Schulklasse. Funktioniert die Idee des Bergwaldprojekts sogar bei meinen eigenen Kindern? Ist die Arbeit bei schlechtem Wetter beispielsweise zu hart? Lesen Sie im Porträt, was zwei Generationen Kreiliger im Bergwaldprojekt bewegt. Und ich kann sie beruhigen – Armons Kommentar war: «Schon ok!»

Martin Kreiliger,
Geschäftsführer Bergwaldprojekt

Informationszeitung der Stiftung Bergwaldprojekt Januar 2018 / 1

specht

Thema. Wichtige Stütze Dreibeinbock 2 |
Projekte. Neuer Wald für Disentis 5 |
Porträt. Martin und Armon Kreiliger 6 |

Thema. Der Dreibeinbock, eine wichtige Stütze für den Bergwald



Das Bauen eines Dreibeinbockes setzt einiges Wissen und Können voraus. Die Freiwilligen des Bergwaldprojektes stellen an etlichen Hängen in der Schweiz solche Bauten auf. Und leisten damit grosse Unterstützung für das Aufkommen des Schutzwaldes.

Die Freiwilligen des Bergwaldprojektes haben in den vergangenen Jahren hunderte Dreibeinböcke an diversen Projektorten in der Schweiz erstellt. 2017 sind unter anderem in Arosa GR, Matt GL und im Taminatal SG solche Bauten erstellt worden. Dreibeinböcke sind ein Schutz

vor der Schneemechanik. Sie stehen an steilen Orten, wo der Schnee, wenn er schwer ist und ins Gleiten kommt, die jungen Bäume umdrückt. Wenn Bäume in solchen Lagen aufwachsen, werden sie oft jeden Winter vom nassen Schnee zu Boden gedrückt. Bis zu einem Durchmes-

ser des Stammes von sieben Zentimetern stehen sie nach so einem Zwischenfall einfach wieder auf. Ist der Stamm dicker, bleibt der Baum entweder liegen, wird entwurzelt oder er bricht ein. Oft entsteht ein sogenannter Säbelwuchs, der Stamm macht über dem Boden einen Bogen

und wächst dann in Richtung Himmel weiter. An solchen Lagen, wo Schneegleiten, -setzen und -kriechen den jungen Bäumen derart zusetzen, und ein Aufkommen verhindern oder stark verlangsamen, werden zur Unterstützung der Bäume Dreibeinböcke erstellt.

Fachwissen und Genauigkeit

Positioniert werden die Dreibeinböcke je nach Hanglage in näherem oder weiterem Abstand. Die Dreibeinböcke verhindern, dass der Schnee den Bäumen, die sie beschützen, etwas anhaben kann.

Wichtig ist dabei, dass die Dreibeinböcke stabil am Hang positioniert sind und Schenkel und Stecher in einem bestimmten Winkel zueinander stehen. Es gibt dazu eine eigentliche Winkellehre. Wird diese nicht eingehalten, können die Dreibeinböcke dem extremen Gewicht des nassen Schnees nicht standhalten und brechen ein oder werden weggetragen. Gleitschnee ist nicht wie eine Lawine, es ist eine langsame Bewegung der Massen, die aber dennoch eine Strasse oder ein Bahntrasse verschütten kann. Erfunden hat den Drei-

Bild 1: Im Taminatal SG wachsen die Fichten langsam über die stützenden Dreibeinböcke | **Bild 2:** Das dauerhafte Kastanienholz ist sehr schwer | **Bild 3:** Säbelwuchs, verursacht durch Schneegleiten



Foto: © ETH 2



3

beinbock übrigens der Vater von alt-Bundesrat Adolf Ogi, der Förster und Bergführer in Kandersteg war. Deshalb heissen die Dreibeinböcke in einigen Gegenden auch heute noch Ogi-Böcke. Im Bündner Oberland hingegen nennt man Dreibeinböcke Polizisten.

Wie aber wird so ein Dreibeinbock erstellt? Oft sind es grasbewachsene, steile Hänge an der Waldgrenze oder in Waldlücken, die mit solchen Böcken gesichert werden. Orte, an denen der Wald ohne Unterstützung nicht oder nur langsam aufkommen kann. Das Material für die Dreibeinböcke wird meist mit dem Helikop-

Foto: © Raphael Schwiter

Bild 1: Freiwillige platzieren einen Steher in Giswil OW | Bild 2: Freiwillige positionieren die Schenkel im Taminatal SG | Bild 3: Der Winkel ist entscheidend (Taminatal SG)



ter an einen zentralen Ort geflogen. Die Kastanienpfosten sind schwer, sie werden dann von den Freiwilligen des Bergwaldprojekts meist über zuvor selbst angelegte Wege ins Arbeitsgebiet getragen. Das gewichtige Holz

der Kastanie eignet sich deshalb besonders gut für einen Dreibeinbock, weil es über einen hohen Gerbsäuregehalt verfügt, der ihn resistent gegen Pilzbefall und Insektenfrass macht. 30 bis 50 Jahre bleiben die Holzwerke bestehen. Fichten- oder Tannenholz würde höchstens zehn Jahre halten, deshalb müssten sie für einen solchen Einsatz chemisch imprägniert werden, was ökologisch nicht sinnvoll ist.

Vier genau 5,10 Meter lange Kastanienpfosten braucht es für drei Dreibeinböcke. Aus ihnen werden drei Steher à 1,70 Meter gesägt, sowie insgesamt sechs Schenkel von 2,20 Metern und

drei 70 Zentimeter lange Pfosten, die der Verankerung dienen. Es bleibt somit kein Stückchen Holz ungebraucht. Die Kastanienpfosten werden in ein zuvor bereits von den Freiwilligen positioniertes Zementfundament auf dem Boden eingelassen, in felsigem Gebiet werden zur Verankerung der Böcke Eisenstangen in den Boden gebohrt. Dann werden die drei Pfosten zusammengeführt und mit grossen Nägeln aneinander festgemacht. Dazu müssen vorher Löcher gebohrt werden, denn das Kastanienholz ist sehr hart. Schliesslich wird um das Ende der drei Pfosten ein Metallband gelegt, und an der Hinterstrebe des Bockes werden noch

weitere Pfähle in den Boden geschlagen, um die Stabilität zu gewährleisten. Es ist eine strenge Arbeit, die meist in sehr steilem Gelände gemacht wird. Die Erstellung von Dreibeinböcken erfordert einiges an Fachwissen und Genauigkeit. Über diese fachliche Arbeit lernen die Freiwilligen die Zusammenhänge und sehen, dass ihr Einsatz einen grossen Nutzen für die Gemeinschaft erbringt. Und sie erkennen, dass die Waldpflege, wie auch der Schutz durch den Wald, keine Selbstverständlichkeit ist.

Nach 50 Jahren verrottet

Wenn die Dreibeinböcke erstellt sind – ein gut eingespieltes Team von Freiwilligen schafft zwischen fünf und zehn Böcke im Tag – dann wird unter den Böcken gepflanzt. In den höheren Lagen Fichten, Arven und Lärchen, weiter unten sind es oft Weisstannen. Diese werden dann zusätzlich durch einen Zaun vor Verbiss durch das Wild geschützt. In den nächsten Jahrzehnten schützt der Dreibeinbock die kleinen Pflanzen vor dem Schnee, und wenn er nach 30 bis 50 Jahren langsam zu Verrotten beginnt, dann sind die Pflanzen meist stark genug, um ohne Schutz zu überleben. Zurück bleiben dann nur die kleinen Zementelemente, einige Nägel und das Metallband. Material, das sich über die Jahre zersetzt. ■

Projekte. Neuer Wald für Disentis



(Red.) Disentis, das Dorf am Fuss des Oberalp- und des Lukmanierpasses, liegt geschützt von Schutzwald da. Ohne ihn und viele technische Verbauungen könnte es nicht ganzjährig bewohnt sein. Ab 2018 forsten unsere Freiwilligen im Kloster- und Tourismusdorf einen Hang auf.

Nachdem das Klosterdorf Disentis in den 60er Jahren zu einem Tourismusdorf mit kleiner Industrie gewachsen war, wurde der Schutz des Dorfes immer wichtiger. Alle paar Jahre hatten sich in

der Vergangenheit Lawinnengänge ereignet, die das Dorf mehr oder weniger stark tangierten. 1975 wurde mit der intensiven Verbauung der Hänge mit Stahl- und Holzwerken begonnen. Nach jedem Zwischenfall wurden weitere Hänge verbaut. Mittlerweile ist klar, dass auch Schutzwald in diesen Hängen gedeihen kann.

Es zeigte sich, dass die Verbauungen teilweise so stark eingeschnitten wurden, dass ihr Schutz nicht mehr genügte. Es braucht zusätzliche Schutzmassnahmen,

um die Sicherheit des Dorfes und seiner Weiler zu gewährleisten. Nach 1975 ereigneten sich auch 1984, 1999 und 2003 Schäden durch Lawinen. Im Jahr 2012 hielt die Lawine haarscharf vor dem Dorf. Teilweise kamen die Lawinen bis in die Weiler hinunter, so beispielsweise in Clavianev, wo die Freiwilligen nun arbeiten werden. Oft waren es Nassschneelawinen, immer wieder flossen sie über die abschüssige Dorfstrasse vorbei. Oft richteten sie grosse Schäden in Fraktionen von Disentis und an der Infrastruktur an.

Zwischen den Verbauungen soll ein Schutzwald entstehen (Disentis GR)

Wald zwischen den Verbauungen

Unsere Freiwilligen werden im Oktober erstmals zwei Wochen lang zwischen den Verbauungen über der Fraktion Clavianev Fichten pflanzen. Hier soll ein Schutzwald entstehen, der in schneereichen Jahren einen zusätzlichen Schutz zu den mechanischen Rechen bietet. Drei bis vier Jahre wird es dauern, bis der ganze Hang bepflanzt ist. Die Freiwilligen werden in der Casa Lavineras auf 1990 Meter über Meer übernachten, die ursprünglich gebaut worden ist, um die Bauarbeiter der Lawinerechen unterzubringen.

Seit 2010 arbeitet das Bergwaldprojekt zudem mit dem Gymnasium des Klosters Disentis jedes Jahr eine Woche im Bergwald, der genau über dem Kloster- und Schulgebäude liegt. Der Wald, der im Besitz des Klosters Disentis ist, soll altersmässig besser durchmischt werden, oft konnten die grösstenteils einheimischen Schüler sich mit Pflanzungen aktiv am Schutz ihres Wohnortes beteiligen. Eine schöne Sache, wenn sich die Jugend selber mit ihrer alltäglichen Sicherheit vor Naturgefahren befassen kann. Nun werden sich auch die Freiwilligen für den Schutz der Disentiser einsetzen. ■

Porträt. Martin und Armon Kreiliger

(Red.) In diesem Jahr porträtieren wir Familien, bei denen zwei oder mehrere Generationen das Bergwaldprojekt besucht haben. Den Anfang macht Bergwaldprojekt-Geschäftsführer Martin Kreiliger, der auch schon mit seinen Söhnen Armon (15) und Julian (14) und seiner Ehefrau Rita in einem Familienprojekt war. Armon und er haben dieselben Fragen beantwortet.

Wie bist du zum Bergwaldprojekt gekommen?

Martin: Während meines Studiums sah ich die damalige Broschüre des Bergwaldprojekts, die auf der Titelseite einen Stein, der von einem Baum gebremst worden ist, zeigt. Da sagte ich mir: «Das will ich!» Anfang der 90er Jahre dann, vor dem Abschlussdiplom, war ich in Disentis in einer Pause mit dem Velo unterwegs. Auf Crap Stagias traf ich eine Gruppe Freiwilliger. Sie haben mich zum Znacht eingeladen, am Ende hat mir Bergwaldprojekt-Gründer Renato Ruf seine Stirnlampe ausgeliehen, damit ich im Dunkeln besser mit dem Velo wieder ins Tal runter komme. Das war der zweite Kontakt, und danach hab ich mich als Freiwilliger am Projekt Uri beteiligt. Im Jahr darauf war ich in der Grup-

penleiterwoche in Malans und wieder ein Jahr später leitete ich die Projekte in Uri, an der Rigi und in Haslen. Danach war ich als selbständiger Forstingenieur tätig, bis ich für die Geschäftsführung des Bergwaldprojekts angefragt wurde. Dabei gab es gute Mitbewerber, das war eine enge Entscheidung. Ich bin heute noch froh, dass sich der Stiftungsrat damals für mich entschieden hat. **Armon:** Mein Vater hat mich schon länger für das Bergwaldprojekt gearbeitet und wollte, das wir auch mal sehen, wo er arbeitet. Meine Mutter und mein Bruder Julian waren auch dabei, die ganze Familie war im Familienprojekt in Trin. Ansonsten hab ich schon bei einigen Einsätzen tageweise mitgearbeitet, auch da war die ganze Familie dabei. Und dieses Jahr war ich mit dem Kloster Disentis in einer Projektwoche.

Was ist deine liebste Arbeit draussen?

Martin: Ehrlich gesagt fälle ich für mein Leben gerne Bäume mit der Motorsäge. Meine Frau sagt, danach rieche ich so gut. Ich mache aber auch gerne Schlagräumungen. Wenn die Äste nach einem guten System aufeinandergelegt werden, dann entstehen

wunderbar hohe Gebilde.

Armon: Von dem, was ich bisher gemacht habe, hat mir das Bauen der grossen Wildschutz-Zäune in Disentis gefallen. Das war sehr interessant, wir sahen direkt, was wir getan haben und durften mit Schrauben und Draht arbeiten.

An welchen Projektorten hast du bisher gearbeitet?

Martin: Praktisch an allen, ausser vielleicht an zwei Orten. Wenn ich ein Projekt besuche, dann arbeite ich immer mit. An fünf bis zehn Projektorten war ich auch schon als Projektleiter tätig. Der Chef muss auch draussen arbeiten, sonst verliert er den Bezug zur Kernaufgabe. Am liebsten arbeite ich in Schulprojekten, das ist zwar eine grosse Herausforderung, aber bei den Jugendlichen ist eine klare Entwicklung während ihres Einsatzes ersichtlich, was mich sehr freut.

Armon: Ich war bisher in Trin mehrmals im Einsatz, einmal in Disentis und im Sommer in Katalonien.

Was unternimmt ihr gemeinsam?

Martin: Wir gehen gemeinsam zu Berg. Dies nicht sportlich oder wettkampfmässig, aber meine Frau und ich teilen uns diese Leidenschaft, und die Jungen sind dabei. Später sollen sie sich selber

entscheiden, was ihre Leidenschaft ist. Zudem musizieren Armon und ich zusammen. Mittlerweile spielt er besser Gitarre als ich, wir spielen und singen zusammen.

Armon: Wir haben einen Specksteinofen daheim, das ganze Haus wird mit diesem geheizt. Im Herbst und manchmal auch im Frühling holzen wir alle gemeinsam. Wir fällen Bäume und machen selber unsere Holzscheite.

Was ist dein Hobby?

Martin: Die Berge sind mein Hobby. Alpinismus allgemein, ausser Basejumps mache ich praktisch alles. Bäume und Bücher würde ich auch noch dazu zählen.

Armon: In letzter Zeit klettere ich viel, in der Halle und draussen. Wir machen das als Familie, da muss man halt oft auch einfach mit. Auch auf Skitouren gehen wir viel. Ich zeichne ausserdem sehr gerne, meist Fantasyfiguren. Ich habe eine ganze Kiste voller Zeichnungen, das sind bestimmt 300 Stück. Ausserdem spiele ich sehr gerne Gitarre.

Was habt ihr als Familie mitgenommen vom Einsatz beim Bergwaldprojekt?

Martin: Mir hat die Teilnahme am Familienprojekt gezeigt, dass

Martin, Armon und Julian Kreiliger mit Rita Christen (von links) im Bergwaldprojekt Katalonien (E)



gemeinsame Zeit das wichtigste überhaupt ist. Für mich als Vollzeit-Arbeitender war es eine Entdeckung, zu sehen wie die Kinder funktionieren, und zu was sie allem fähig sind. Und was für sie noch zu viel ist: Der jüngere Sohn, Julian, ist manchmal vor Anstrengung einfach eingeschlafen. Ich hatte etwas Respekt vor dieser Woche, aber es hat alles geklappt. **Armon:** Wir sprechen zu Hause oft über das Bergwaldprojekt und Julian und ich diskutieren mit.

Würdest du einen Einsatz im Bergwaldprojekt deinen Kollegen empfehlen?

Martin: Ich lebe ja vom Bergwaldprojekt und hatte erst etwas Respekt, meine Kollegen darauf

hinzuweisen. Aber das war völlig unbegründet, sie zeigen Interesse an unserer Organisation und etliche von ihnen sind mittlerweile Spender.

Armon: Ich würde sehr gerne mit einem Kollegen zusammen beim Bergwaldprojekt arbeiten.

Was ist dein eindrücklichstes Erlebnis?

Martin: Ein Schulprojekt in Vrin wird mir sehr in Erinnerung bleiben. Die Berge und die Natur wirken extrem auf Jugendliche, das ist toll zu beobachten. Einmal hatte ich einen Jungen in einem Projekt, der wollte Kieferorthopäde werden. Er hat die Werkzeuge super geschliffen, man sah schon seine Berufung.

machen, für die Pausen. Sonst geht man bei solchem Wetter doch jeweils einfach nach Hause.

Wie sieht der Bergwald in 20 Jahren aus?

Martin: Das macht mir Sorgen. Er wird an gewissen Orten stabiler sein, vielfältiger und mit starker Struktur. Andersorts aber wird es mehr Lücken geben. Das Klima, Stürme und Trockenheit setzen ihm zu, die Fichte kommt unter Druck.

Armon: Es gibt ihn noch, auf jeden Fall. Und wenn die Freiwilligen mit dem Bergwaldprojekt ihre Arbeit weiter gut machen, dann ergibt sich vielleicht auch einmal eine Veränderung in grösserem Rahmen.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Martin: Empathische Menschen, die sich in die ökologische Situation einfühlen können, und dann nach diesem Gefühl handeln und denken.

Armon: Wir haben gerade einen Partymonat hinter uns. Das hat mir sehr gefallen, ich würde gerne im Sommer etwas arbeiten und etwas feiern. In weiterer Zukunft möchte ich nach der Matura gerne studieren. Vielleicht an der Kunstgewerbeschule. Ich habe auch mal an ein Medizinstudium gedacht, vielleicht aber mache ich auch einfach ein Studium in eine Richtung, die viele meiner Kollegen einschlagen. ■

Martin Kreiliger

Jahrgang: 1966 | **Arbeit beim Bergwaldprojekt:** Geschäftsführer | **Beruf:** Forstingenieur und Bergführer | **Berufung:** Siedler in Kanada um 1860 oder Hirt | **Liebingsbaum:** Mehlbeere und roter Holunder | **Freizeit:** Berge, Bücher, Musik

Armon Kreiliger

Jahrgang: 2002 | **Arbeit beim Bergwaldprojekt:** Teilnehmer | **Beruf:** Gymnasiast | **Berufung:** Kunst | **Liebingsbaum:** Die Trauerweide gefällt mir | **Freizeit:** Zeichnen, Musik machen, Klettern

Aktuell. Bei uns übernachten

Räume in der Jugendherberge Trin



Foto: © Lucia Degonda



Foto: © Lucia Degonda

(Red.) Die Jugendherberge Trin bietet Touristen Zimmer inmitten des Bergwaldzentrums Mesaglina. Übernachten mit einem Touch Bergwaldprojekt, und das umgeben von ausschliesslich einheimischem Holz.

Seit dem 9. Dezember 2017 stehen die Türen der sehr unterschied-

lichen Räume der Jugendherberge Trin im Bergwaldzentrum Mesaglina auch für Touristen offen. Das Gebäude ist in diesem Jahr mit einheimischem Holz umgebaut worden und soll mehrheitlich für Bergwaldprojektwochen mit Jugendlichen in der Umgebung von Trin GR genutzt werden. Die jeweils nicht vom Bergwaldprojekt besetzten Zim-

mer können dank einer Partnerschaft mit den Schweizer Jugendherbergen von anderen Gästen genutzt werden. So werden sich die verschiedenen Gästegruppen vermischen, was zu einem Teil des Erlebnisses eines Aufenthalts im Bergwaldzentrum Mesaglina werden soll. Wer die Natur in und um Trin, mit der Ruinaulta, der Alp Mora, dem Crestasee und vielem mehr geniessen will, ist hier ebenso willkommen wie jene Gäste, die einen Ausflug ins quirrlige Skigebiet von Flims/Laax/Falera machen möchten.

Die Jugendherberge Trin hat vom Doppelzimmer bis zum 8er-Zimmer diverse Unterbringungsmöglichkeiten im Angebot. Der Ausbau der Räume – teilweise mit integrierter Nasszelle, oder mit Etagedusche und -WC – erfolgte mit Holz aus der Umgebung. Der grosse Saal, gestaltet mit Eschenholz, bietet einen fantastischen Ausblick auf die Surselva und den Crap Sogn Gion. Er wird während der Projektsaison zum Treffpunkt der Gäste. Jede Übernachtung in der Jugendherberge Trin unterstützt übrigens das Bergwaldprojekt finanziell.

< www.youthhostel.ch/trin > ■

Verdankungen

Unser Alpprojekt D'Aion im Calanca tal konnte auch in diesem Jahr auf die starke Unterstützung der **Kuralice Stiftung** zählen. Ein herzliches Dankeschön dafür.

Dank des **Beitragsfonds der Graubündner Kantonalbank (GKB)** konnten wir in diesem Herbst etliche Jugendprojekte und auch eine Gruppenleiterwoche im neuen Bergwaldzentrum Mesaglina in Trin durchführen. Die auswärtigen Jugendlichen sind in handfesten Kontakt mit den Bedürfnissen eines Schutzwaldes gekommen.

Mit einem Beitrag aus dem **Lotteriefonds des Kantons Zürich** werden auch im 2018 Projektwochen mit Freiwilligen sowie Schülerinnen und Schülern aus dem Kanton Zürich in den Gebirgskantonen Uri und Graubünden finanziert. Dies ist dank einem mehrjährigen, starken Engagement möglich. Das Bergwaldprojekt dankt dem Regierungsrat des Kantons Zürich und der Zürcher Bevölkerung von ganzem Herzen.

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz) | Erscheint 4 x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen | Das Bergwaldprojekt wird von diversen Organisationen, Stiftungen und vielen privaten Mitgliedern und Spendenden unterstützt. IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6 Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin, Telefon 081 650 40 40 facebook.com/bergwaldprojekt info@bergwaldprojekt.ch www.bergwaldprojekt.ch

